Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 18 (1942-1943)

Heft: 29

Artikel: Militärische Probleme für die Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-710929

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

DER SCHWEIZER SOLDAT

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgegeben von der Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat" Zürich 1.
Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30.
Administration, Druck und Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 27164, Postcheck-Konto VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.— im Jahr.

XVIII. Jahrgang Erscheint wöchentlich 19. März 1943

Wehrzeitung Nr. 29

Militärische Probleme für die Zukunft

(EHO.) Aus den Erfahrungen von gestern und heute lassen sich bereits gültige Schlüsse für die Zukunft ziehen. Wie dieser Krieg einmal zu Ende gehen mag, ist, vom militärischen Standpunkt aus gesehen, für uns ziemlich gleichgültig. Wir vermögen die Entwicklung nicht zu beeinflussen oder gar zu bestimmen. Hingegen müssen wir uns darüber klar sein, daß es für unser Land keine zweite Nachkriegszeit nach dem Muster 1919—1930 geben darf. Sowohl General Herzog, wie später auch General Wille, haben in ihren Denkschriften Volk und Behörde mit aller Eindringlichkeit vor einer Vernachlässigung des Wehrwesens gewarnt. Zweimal konnten wir uns den Luxus leisten, diese Warnungen mehr oder weniger zu mißachten und zweimal war es uns vergönnt, innerhalb kürzester Zeit — fünf Minuten vor zwölf — nachzuholen, was früher schon hätte vollbracht sein sollen. Es gibt weder heute, noch in Zukunft «Morgenluft» für jene Elemente, die bereits wieder mit dem Gedanken eines Abbaus unserer Wehreinrichtungen spielen.

Der Ausgang des Krieges spielt in dieser Frage, wie wir zu Beginn unserer Betrachtung schrieben, durchaus keine Rolle. Hingegen läßt sich heute schon feststellen, daß die zukünftige schweizerische Armee in jeder Hinsicht eine «infanteristische» Armee sein wird. Eine Armee vor allem, die den Gegebenheiten unseres Geländes angepaßt ist und zu dessen erfolgversprechender Verteidigung taugt. Nicht die Waffen des Auslandes können primär für unser Kriegsgenügen wegleitend sein, sondern lediglich die bessere Eignung der Kriegsmittel für unsere Kampfführung.

Bei Ausbruch des ersten Weltkrieges unterschied sich eine schweizerische Infanteriedivision sowohl im Aufbau, in der Bewaffnung, wie in der Zusammensetzung kaum von einer Division des Auslandes. Diese Tatsache war durchaus nicht etwa auf ein übertriebenes Nachahmungsbestreben unserseits zurückzuführen, sondern ganz einfach auf den Stand der damaligen Rüstung, die nach wie vor das Gewehr als Hauptwaffe der Infanterie erklärte. Die wenigen Maschinengewehre waren in Kompanien zusammengefaßt und andere Infanteriewaffen, die zur Unterstützung des Einzelkämpfers hätten eingesetzt werden können, gab es überhaupt nicht.

Heute allerdings ist die Lage wesentlich verändert und wird es wohl auch in Zukunft bleiben. Das künftige Rüstungsproblem, vom waffenmäßigen Standpunkt aus gesehen, wird also nicht durch eine vorbehaltlose und in ihrer Auswirkung primitive Nachahmung fremder Armeen gelöst werden können, sondern nur durch die konsequente und richtunggebende Beobachtung der vorhandenen Gegebenheiten. (Es mag in diesem Zusammenhange interessant sein zu erfahren, daß die Schriften eines Oberstdivisionärs Gertsch, die in den Jahren 1924 bis 1935 geschrieben wurden, heute nunmehr eine gewisse Aktualität erreicht haben, und dies zwar insofern, als gewisse Forderungen, die der Verfasser bis zu seinem Tode gegenüber großen Widerständen mit Energie verfochten hat, zum Teil doch realisiert wurden.) Die Ausbildung dieser «infanteristischen» Armee wird, wie bis anhin, ausschließlich das kämpferische Element anzustreben haben und alles Nichtkämpferische in die zweite Linie verweisen. Mehr noch, als es bereits heute der Fall ist, wird man die Infanterie als Gros und Kern der Armee auszubauen haben und ihr jene Waffen in reichem Maße zur Verfügung stellen, deren sie zur erfolgreichen Lösung ihrer Aufgaben bedarf. Unsere Kampfführung basiert auf dem entscheidenden Einsatz des infanteristischen Einzelkämpfers, der größten seelischen und ausbildungstechnischen Ansprüchen zu genügen hat. Ausbau der Infanterie bedingt aber zwangsläufig einen gewissen Abbau der übrigen Waffen, soweit diese zur Unterstützung der Infanterie nicht unbedingt erforderlich sind. Unsere Kriegführung bevorzugt weiterhin eine vermehrte Ausrüstung ausgesprochen defensiver Waffen, wie Maschinengewehre, Infanteriekanonen, Minenwerfern und Fliegerabwehrartillerie mittleren Kalibers. Diese Waffen wird man als direkte Begleitwaffen der Infanterie anzusprechen haben, während die übrigen Waffen: Flieger, schwerkalibrige Artillerie, Panzerwagen u. a., eher als unterstützende Kriegsmittel gelten können.

Das Kriegsgeschehen der Gegenwart vermittelt uns eindrückliche Beispiele von der entscheidenden Bedeutung des unablässigen Wehrwillens und der Kampfmoral. Man ist da und dort geneigt, den heldenhaften Widerstand einer Armee gegen einen nicht minder tapfer angreifenden Gegner als «kämpfendes Barbarentum» zu bezeichnen. Gewiß nichts weniger als das! Wir erhalten vielmehr vordemonstriert, daß auch der militärisch Schwache mit Aussicht auf Erfolg die Waffen führen kann, sofern er dem überlegenen und sinnvoll durchdachten Apparat des Feindes eine bewußt barbarische, wilde und an keine andere Regel als die der völligen Vernichtung gebundene, Kriegführung entgegensetzt.

Wir sehen voraus, daß die Ausbildungszeiten unserer Armee noch länger werden müssen. Das Kriegsgenügen des Einzelkämpfers fußt auf einem soliden Können, das nur in langer und harter Arbeit anerzogen werden kann. Anderseits aber wird man erst Führer durch die Bewährung bei der Truppe. Wir haben uns auch inskünftig gegen die Gefahr eines Ueberfalls zu schützen, und das können wir nur durch eine ständig einsatzbereite Armee.

Diese kurzen Ausführungen zeigen klar und unmißverständlich, daß auch die militärischen Forderungen der Zukunft hart sind und Opfer verlangen. Man wird diese Forderungen nicht reduzieren, sondern eher noch verstärken müssen, denn für sie darf einzig und allein das Kriegsgenügen maßgebend sein.

Möge diese Einsicht in unserem Volke mehr und mehr an Raum gewinnen.

Umschlagbild: **Munitionsverlad auf einem Uebergabeort.** (Z.-Nr. VI Sn 9902.)